GEORGIOS D. MARTZELOS
Prof. Dr. der Aristoteles Universität Thessaloniki

DIE IDEOLOGISCHE UND DIE KIRCHLICHE DIMENSION DER „ORTHODOXIE“: DIE AKTUALITÄT EINER TRADITIONELLEN UNTERSCHEIDUNG

Einleitung

Es besteht allgemein die Meinung, sogar unter orthodoxen Theologen, dass das Kriterium der Orthodoxie der Häresie gegenüber einfach und allein in der Akzeptanz der dogmatischen Lehre der Orthodoxen Kirche liegt, ohne dabei den wesentlichen Rahmen, in dem die Orthodoxie geboren wird und sich entwickelt, nämlich die Gemeinschaft der Gläubigen mit der Kirche, zu berücksichtigen. In diesem Sinne ist derjenige als orthodox zu betrachten, der einfach die orthodoxe dogmatische Lehre anerkennt und nichts Anderes. Sosehr diese Meinung den Anschein erweckt, richtig zu sein, müssen wir von Anfang an unterstreichen, dass sie im Licht der orthodoxen väterlichen Tradition nicht nur unvollständig, sondern auch falsch und gefährlich ist, da sie vollkommen die empirische und existentielle Dimension des orthodoxen Dogmas, wie es im Rahmen der kirchlichen Gemeinschaft erlebt wird, außer Acht lässt, indem sie es nicht als Erfahrung und wahres Leben im Zusammenhang mit der Kirche sieht, sondern als reine Ideologie.

Besonders charakteristisch für diesen Fall ist die Tatsache, dass der größte Dogmatiker der Orthodoxen Kirche, der hl. Johannes von Damaskus, der, wie bekannt, die gesamte vorangegangene väterliche Tradition fruchtbar und schöpferisch zusammenfasst, wenn er sich in seinem Werk *Über die Häresien* auf drei häretische Parteien, nämlich auf die Ägypter, d.h. die Antichalkedonier, die Iketen und die Autoproskopten, bezieht, diese als „in allem orthodox“, was den dogmatischen Inhalt ihrer Lehre angeht, bezeichnet, obwohl er sie tatsächlich für häretisch hält, da sie sich aus besonderen Gründen von der Gemeinschaft der Kirche getrennt haben[1].

Es stellen sich an dieser Stelle berechtigterweise die Fragen: Wie ist es möglich, dass die oben erwähnten Häretiker vom hl. Johannes von Damaskus, der für seine Genauigkeit und dogmatische Empfindlichkeit bekannt ist, als „orthodox“ bezeichnet werden? Ist es aus orthodoxer Sicht überhaupt legitim, diese Häretiker als „orthodox“ zu bezeichnen, während sie im Bewusstsein der Kirche als häretisch verurteilt sind? Werden sie nicht durch diese Bezeichnung

[1] Vgl. PG 94, 741 A; 756 C – 757 A; 761 B.

mit den Mitgliedern der Orthodoxen Kirche gleichgesetzt? Welcher ist also der Sinn der „Orthodoxie“, der diesen zugesprochen wird, und welcher ist infolgedessen der Sinn der „Orthodoxie“, der die Kirche charakterisiert?

Um eine Antwort auf diese Fragen geben zu können, müssen wir zunächst den Sinn der „Orthodoxie“ verstehen, den der hl. Johannes von Damaskus den drei erwähnten häretischen Parteien zuspricht, wenn er ihre dogmatische Identität darstellt.

a) Der Sinn der „Orthodoxie“ der Häretiker nach dem Hl. Johannes von Damaskus

Tatsächlich beschreibt der hl. Johannes von Damaskus in seinem Werk *Über die Häresien*, indem er sich zunächst der Häresie der antichalkedonischen Anhänger des Dioskorus von Alexandrien zuwendet, klar und unbestreitbar ihre dogmatische Identität wortwörtlich folgendermaßen: „Ägypter, die so genannten Schematiker (oder nach anderen Handschriften: Schismatiker) und Monophysiten. Es sind diejenigen, die sich wegen der in Chalkedon abgefassten Definition vom Ort der Orthodoxen Kirche abgetrennt haben. Sie werden auch Ägypter genannt, da die Ägypter die Ersten waren, die mit diesem Schema (oder nach anderen Handschriften: mit diesem Schisma) in der Zeit der Könige Markian und Valentinian angefangen haben, obwohl sie in allen anderen orthodox sind“[2].

Manche orthodoxe Theologen, indem sie das obenerwähnte Zitat missverstehen, sind der Meinung, dass die Orthodoxie, die der hl. Johannes von Damaskus den erwähnten Antichalkedoniern zuschreibt, in allen anderen Dingen außer ihrer Christologie bestehe, die monophysitisch sei, welches sie darauf stützen, dass der Damaszener diese im obenerwähnten Zitat als „Monophysiten“ bezeichnet[3]. Diese Meinung wird jedoch von spezifischen

---

[2] PG 94, 741 A: „Αἰγύπτιοι, οἱ καί Σχηματικοί (oder nach anderen Handschriften: Σχισματικοί), καί Μονοφυσῖται· οἱ προφάσει τοῦ ἐν Χαλκηδόνι συντάγματος τοῦ τόπου ἀποσχίσαντες τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας. Αἰγυπτιακοί δέ προσείρηνται, διά τό πρώτους Αἰγυπτίους κατάρξασθαι τούτου τοῦ σχήματος (oder nachanderen Handschriften: τούτου του σχίσματος) ἐπί Μαρκιανοῦ καί Οὐαλεντινιανοῦ τῶν βασιλέων· τά δέ ἄλλα πάντα ὀρθόδοξοι ὑπάρχοντες“.

[3] Vgl. Th. Zisis, *Ἡ “Ὀρθοδοξία” τῶν Ἀντιχαλκηδονίων Μονοφυσιτῶν*, hrsg. von „Βρυέννιος“, Thessaloniki 1994, S. 19 f.; Ders., *Τά ὅρια τῆς Ἐκκλησίας. Οἰκουμενισμός καί Παπισμός*, Thessaloniki 2004, S. 117; Heilige Gemeinschaft von Hl. Berg Athos, *Παρατηρήσεις περί τοῦ Θεολογικοῦ Διαλόγου Ὀρθοδόξων καί Ἀντιχαλκηδονίων (Ἀπάντησις εἰς κριτικήν τοῦ Σεβ. Μητροπολίτου Ἑλβετίας κ. Δαμασκηνοῦ*, Hagion Oros 1996, S. 71; D. Tseleggidis, „Ἐπιστημονική κριτική μιᾶς διδακτορικῆς διατριβῆς“, in: *Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς* 85/792 (2002), S. 311; Archimandrit Georgios, Abt des Klosters vom heiligen Gregorios, *Ἡ «ἰδεολογική» ὀρθοδοξία τῶν Ἀντιχαλκηδονίων. Ἀπάντησις σέ ἀπόψεις τοῦ καθηγητοῦ κ. Γεωργίου Μαρτζέλου*, Ἐκδοσις Ἱερᾶς Μονῆς Ὁσίου

Forschern, und zwar von orthodoxen Dogmatikern internationaler und anerkannter Geltung nicht akzeptiert[4], weil sie, wie es auf eine ausreichende und dokumentierte Weise schon bewiesen ist, weder mit der obenerwähnten Beschreibung und der dogmatischen Bewertung dieser Antichalkedonier seitens des Johannes von Damaskus noch mit dem, was er über sie in seinem Werk *Gegen die Jakobiten* sagt, übereinstimmt.

Wie wir schon in unseren diesbezüglich spezifischen Studien betont haben, stellt die Bezeichnung „Monophysiten" im obenerwähnten Abschnitt nicht die dogmatische Identität des Dioskorus und seiner Anhänger dar, sondern ist nur eine der verschiedenen Bezeichnungen, mit denen sie von ihren Orthodoxen Gegnern bezeichnet wurden und in der Zeit des hl. Johannes von Damaskus allgemein bekannt waren[5]. Wie sie als „Ägypter" und „Schematiker" (oder: „Schismatiker") nach dem Damaszener bezeichnet werden, weil „die

---

Γρηγορίου, Hagion Oros 2005, S. 26 ff. P. Mpoumis, «Περί Ἀντιχαλκηδονίων, Ἰωάννου Δαμασκηνοῦ καί νεωτέρων διατριβῶν», in: *Θεολογία* 77,1 (2006), S. 266 f.

[4] Vgl. G. Florovsky, *The Byzantine Fathers of the Fifth Century*, in: The Collected Works of George Florovsky, Vol. 8, Büchervertriebsanstalt Vaduz 1987, S. 328 f. J. N. Karmiris, „The Problem of the Unification of the Non-Chalcedonian Churches of the East with the Orthodox on the basis of Cyril's formula: «Mia physis tou Theou Logou sesarkomene»", in: *The Greek Orthodox Theological Review* 10 (1965), S. 62 und in: P. Gregorios – W. H. Lazareth – N. A. Nissiotis, *Does Chalcedon divide or unite? Towards Convergence in Orthodox Christology*, Geneva 1981, S. 30 f. Vgl. auch die bedeutende Stellungnahme von Prof. Karmiris, die er bei der Diskussion nach seinem Referat in Aarhus/Dänemark (1964) abgegeben hat, nachdem er schon, wie er betont hat, die diesbezüglichen Werke nicht nur der Kirchenväter, sondern auch der Führer der Antichalkedonier untersucht hat: „I have come to the conclusion that there is no real difference between the Orthodox and the Non-Chalcedonians as far as the essence of the Christological dogma is concerned, as all of them accept the teaching of St. Cyril of Alexandria. There is a difference only regarding the terminology and formulation of this dogma" ("DISCUSSION: Concerning the paper of Professor Karmiris", in: *The Greek Orthodox Theological Review* 10 (1965), S. 75. Siehe auch P. Gregorios – W. H. Lazareth – N. A. Nissiotis, a.a.O., S. 43); A. Louth, *St. John Damascene. Tradition and Originality in Byzantine Theology*, Oxford University Press, Oxford – New York 2002, S. 158, 161. Vgl. J. S. Romanides, „St. Cyril's "One physis or hypostasis of God the Logos incarnate" and Chalcedon", in: *The Greek Orthodox Theological Review* 10 (1965), S. 82 f. Mehr in dieser Richtung siehe G. D. Martzelos, *Ὀρθοδοξία καί σύγχρονοι διάλογοι*, hrsg. von P. Pournaras, Thessaloniki 2008, S. 78 ff., 116 ff., 151 ff.

[5] Vgl. G. D. Martzelos, „Ἡ ἐπιστημονικότητα μιᾶς "ἐπιστημονικῆς κριτικῆς" στή διδακτορική διατριβή τοῦ Ἠλ. Κεσμίρη, "Ἡ Χριστολογία καί ἡ ἐκκλησιαστική πολιτική τοῦ Διοσκόρου Ἀλεξανδρείας", Θεσσαλονίκη 2000", in: *Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς* 86 (798), Παντελεήμονι τῷ Β΄, τῷ Παναγιωτάτῳ Μητροπολίτῃ Θεσσαλονίκης, Τεῦχος ἀφιερωτήριον ἐπί τῇ εἰς Κύριον ἐκδημίᾳ αὐτοῦ, Thessaloniki 2003, S. 605 ff.; Ders., „Ὀρθοδοξία καί αἵρεση τῶν Ἀντιχαλκηδονίων κατά τόν ἁγ. Ἰωάννη τό Δαμασκηνό", in: *Θεολογία* 75,2 (2004), S. 595 ff.; Ders., „Ἡ "ὀρθοδοξία" τῶν Ἀντιχαλκηδονίων κατά τόν ἁγ. Ἰωάννη τό Δαμασκηνό καί ὁ ἐνδοορθόδοξος διάλογος. Ὀφειλόμενη ἀπάντηση σέ βασικές θέσεις τοῦ βιβλίου τοῦ Ἀρχιμανδρίτου Γεωργίου, Καθηγουμένου τῆς Ἱερᾶς Μονῆς Ὁσίου Γρηγορίου, *Ἡ «ἰδεολογική» ὀρθοδοξία τῶν Ἀντιχαλκηδονίων. Ἀπάντησις σέ ἀπόψεις τοῦ καθηγητοῦ κ. Γεωργίου Μαρτζέλου,* Ἐκδοσις Ἱερᾶς Μονῆς Ὁσίου Γρηγορίου, Ἅγιον Ὄρος 2005, σσ. 89", in: *Θεολογία* 77,1 (2006), S. 245 f.

Ägypter die Ersten waren, die mit diesem Schema (oder: Schisma) in der Zeit Markians und Valentinians der Könige angefangen haben“[6], genauso wurden sie seitens der Orthodoxen als „Monophysiten“ bezeichnet. Der Grund dafür war, dass sie die Definition von Chalkedon nicht angenommen haben, weil sie diese wegen ihrer dyophysitischen Formulierungen für nestorianisch hielten, und nur die Formel Kyrills von Alexandrien: „die eine fleischgewordene Natur des Gott-Logos“ («μία φύσις τοῦ Θεοῦ Λόγου σεσαρκωμένη») akzeptierten, und natürlich nicht, weil sie die monophysitische Christologie des Eutyches angenommen haben, die sie, genau wie Eutyches selbst, schon von Anfang des antichalkedonischen Schismas an verurteilt haben[7]. Außerdem müssen wir in Betracht ziehen, dass der hl. Johannes von Damaskus in seinem Werk *Über die Häresien* zunächst die verschiedenen Häresien mit ihren bekannten Namen darstellt und erst dann die Beschreibung und die Auswertung ihrer dogmatischen Lehre ausführt. Demnach wird die dogmatische Identität des Dioskorus und seiner Anhänger im oben genannten Werk nicht durch die Bezeichnung „Monophysiten“ wiedergegeben, sondern durch das, was der Damaszener in Folgenden notiert, dass sie sich nämlich wegen der Definition von Chalkedon von der Orthodoxen Kirche getrennt haben, obwohl sie in allem anderen orthodox bleiben[8]. Wir möchten sogar unterstreichen, dass der Damaszener an dieser Stelle gezwungen wird, dies zu betonen, damit er Dioskorus und seine Anhänger von den antichalkedonischen Anhängern des Eutyches, den so genannten Eutychianisten, die die echten Monophysiten waren, klar unterscheiden kann[9]. Dem Damaszener ist es sicher bekannt, dass Dioskorus und seine Anhänger Eutyches im Nachhinein entschieden und ausgesprochen anathematisiert haben, und deshalb bezeichnet er sie, – abgesehen davon, dass sie sich, wegen der Nicht-Akzeptanz des IV. Ökumenischen Konzils von der Orthodoxen Kirche getrennt haben, was das Wesen ihrer Häresie ausmacht, – in allem anderen, d.h. in ihrer dogmatischen Lehre, als orthodox. Und genau aus diesem Grunde betrachtet der Damaszener in seinem Werk *Gegen die Jakobiten* die oben genannten Antichalkedonier als diejenigen, die mit dem Wesen der christologischen Lehre der vorangegangenen Kirchenväter übereinstimmen,

---

[6] Vgl. PG 94, 741 A.

[7] Siehe zu diesem Punkt *Le Livre de Synaxaire*, Patrologia Orientalis 9, S. 372 ff. und auch den Brief des Dioskorus *Ad Secundinum*, R. Y. Ebied – L. r. Wickham, „A. Collection of unpublished Letters of Timothy Aelurus“, in: *The Journal of Theological Studies* 21 (1970), S. 337· 360.

[8] Vgl. PG 94, 740 A: «προφάσει τοῦ ἐν Χαλκηδόνι συντάγματος τοῦ τόπου ἀποσχίσαντες τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκ-κλησίας… τά δέ ἄλλα πάντα ὀρθόδοξοι ὑπάρχοντες».

[9] Vgl. diesbezüglich PG 94, 740 A – 744B.

indem er besonders die christologischen Stellen betont, von denen sie sich von Eutyches unterscheiden[10].

Dies ist der Sinn der Orthodoxie und die richtige Bewertung der dogmatischen Identität der Antichalkedonier nach dem Hl. Johannes von Damaskus, und an dieser Stelle - möchten wir mit Nachdruck betonen - stimmt die überwiegende Mehrheit der orthodoxen Dogmatiker und Forscher, die sich mit diesem Thema beschäftigt haben, mit ihm überein.[11]

Infolgedessen bezieht sich die „Orthodoxie", die der Damaskener den Antichalkedoniern zuschreibt, nicht auf alles andere außerhalb ihrer Christologie, wie einige orthodoxe Theologen behaupten, sondern auf ihre gesamte dogmatische Lehre, außer der Anerkennung der IV. Ökumenischen Synode, die sie wegen ihrer dyophysitischen Formulierungen für nestorianisch hielten, und dies ist für ihn genau, was das Wesen ihrer Häresie ausmacht. Dieselbe Bewertung macht der Damaskener, wie wir gesehen haben, auch bei seiner Beschreibung für die Iketen und die Autoproskopten.

Die Iketen waren nach ihm Asketen, aller Ansicht nach messalianischer Herkunft, die zwar vollkommen die dogmatische Lehre der Kirche anerkannten, sich jedoch in ihren Klöstern mit Asketinnen versammelten, um den Gottesdienst singend und tanzend zu halten, indem sie so die liturgische Praxis der Kirche übertraten[12]. Auf diese Art und Weise ahmten sie, wie sie dachten,

---

[10] Vgl. *Contra Jacobitas* 14, PG 94, 1444 BCD: «Ὡμολόγηται τοίνυν παρ' ἅπασι τοῖς ἁγίοις Πατράσιν ἐκ θεότητος καί ἀνθρωπότητος γεγενῆσθαι τήν ἕνωσιν, καί τόν Χριστόν ἐν θεότητι τέλειον, καί τέλειον καί ἀνελλιπῆ τόν αὐτόν ἐν ἀνθρωπότητι. Εἴπατε τοίνυν ἡμῖν· καί ὑμῖν ταῦτα δοκεῖ; Συνομολογήσετε, ὡς γέ μοι δοκεῖ… Εἰ γάρ ἐκ θεότητος καί ἀνθρωπότητος τόν Χριστόν λέγοντες, ἐκ δύο φύσεων αὐτόν ὁμολογεῖτε, καί ἴσον παρ' ὑμῖν δύναται τό ἐκ θεότητος καί ἀνθρωπότητος τῷ ἐκ δύο φύσεων, πῶς θεότητα καί ἀνθρωπότητα τόν Χριστόν λέγοντες καί μετά τήν ἕνωσιν, καί ἐν θεότητι καί ἀνθρωπότητι, οὐ δύο φύσεις αὐτόν καί ἐν δυσίν ὁμολογήσετε φύσεσι;». Siehe diesbezüglich auch A. Louth, *St. John Damascene. Tradition and Originality in Byzantine Theology*, Oxford University Press, Oxford – New York 2002, S. 161. Wie bekannt ist, weigerte sich Eutyches im Gegensatz zu den obenbeschriebenen Antichalkedoniern, Christus «ἐκ δύο φύσεων» („aus zwei Naturen") zu bekennen. «Μή γένοιτο», so sagte er, «ἐμέ εἰπεῖν ἐκ δύο φύσεων τόν Χριστόν ἤ φυσιολογεῖν τόν Θεόν μου» (siehe ACO II, 1, 1, 136). Er bekannte nur, dass unser Herr aus zwei Naturen vor der Vereinigung war (siehe ACO II, 1, 1, 143) und dass die Vereinigung „aus zwei Naturen" geworden ist (siehe ACO II, 1, 1, 140), um sich wohl zu fühlen, nach der Vereinigung nur eine Natur zu bekennen. Das Bekenntnis, dass Christus „aus zwei Naturen" war, bedeutete für Eutyches, dass man „zwei Naturen" nach der Menschwerdung des Logos annahm (siehe diesbezüglich G. D. Martzelos, *Γένεση καί πηγές τοῦ Ὅρου τῆς Χαλκηδόνας*, Thessaloniki 1986, S. 129 ff.), und diese seine These machte eben seinen fundamentalen Unterschied gegenüber den antichalkedonischen Anhängern des Dioskorus aus. Wie also aus dem oben zitierten Text ersichtlich ist, kannte Johannes von Damaskus diesen Unterschied bei der dogmatischen Bewertung der Antichalkedonier sehr gut.

[11] Siehe Anm 4.

[12] Vgl. z.B. den *3. Kanon des I. Ökumenischen Konzils*, den *88. Kanon des hl. Basilius des Großen*, den *38. Kanon der Synode von Karthago*, die *46.* und *47. Kanons des Quinisextums* und die *18., 20.* und *22. Kanons des VII. Ökumenischen Konzils*.

den Tanz der Juden nach, den diese bei ihrem Exodus durch das Schilfmeer für den Verlust der Ägypter schwangen[13], bei dem, wie bekannt, die Schwester von Mose, Mariam, vorgestanden hat.[14]

Die Autoproskopten waren ebenfalls Mönche und Kleriker, die zwar in allem, was ihre dogmatische Lehre anging, orthodox waren, ihre Communio mit der Kirche jedoch unterbrochen hatten, um gegen unwichtige kanonische Angelegenheiten zu protestieren. Trotzdem lebten sie nach ihrer Trennung von der Kirche scharenweise, ohne Bischöfe und Vorsteher, zusammen mit untergeschobenen Frauen und so führten sie ein weltliches Leben. Sie begingen also dieselben Fehler, die sie der Kirche vorwarfen, wodurch sie sich selbst widersprachen[15]. Deswegen wurden sie „Autoproskopten", d.h. „Sich selbst Widersprechende" genannt.

So beschreibt Johannes von Damaskus die dogmatische Identität dieser zwei häretischen Gruppierungen wortwörtlich: „Iketen; die zwar Asketen und in allem anderen orthodox sind, sich jedoch mit asketischen Frauen versammeln und Gott Hymnen mit einem gewissen Chor und Tanz anbieten..."[16]. „Autoproskopten; die zwar in allem orthodox sind, sich jedoch unter einem geringwertigen Vorwand von der katholischen Kirche und Communio furchtlos abgeschnitten haben..."[17].

Wie könnte man also die Bezeichnung dieser Häretiker als „orthodox" und vor allem der Autoproskopten als „in allem orthodox" von dem großen und genauen Dogmatiker der Orthodoxie, dem hl. Johannes von Damaskus, erklären?

b) Orthodoxie und Häresie in der Orthodoxen Tradition

Um auf diese Frage antworten zu können, müssen wir schon von Anfang an betonen, dass das Kriterium der Orthodoxie und der Häresie für die Kirchenväter nicht ideologisch, sondern ekklesiologisch ist; es stützt sich vollkommen auf die ökumenischen Beschlüsse der Kirche, die sich auf die dogmatischen und kanonischen Angelegenheiten beziehen, und aus diesem Grunde hat es an und für sich eine ekklesiologische Dimension. Eben deshalb reichte es für die Väter, dass einige Gruppen die Ökumenischen Synoden

---

[13] Johannes von Damaskus, *De haeresibus* 87, PG 94, 756 C – 757 A.

[14] Vgl. Ex. 15, 20-21.

[15] Vgl. Johannes von Damaskus, a.a.O. 100, PG 94, 761 B – 764 A.

[16] Vgl. PG 94, 756 C - 757 A.

[17] Vgl. PG 94, 761 B.

ablehnten, damit sie als Häretiker angesehen werden, abgesehen davon, dass die Väter dennoch manchmal ihre Orthodoxie, was das Wesen des Dogmas angeht, feststellen.

Charakteristische Beispiele dafür sind sowohl die Stellung des hl. Athanasius von Alexandrien den Homöousianern gegenüber, als auch die Stellung des hl. Johannes von Damaskus den Antichalkedoniern gegenüber. Da die Homöousianer sich weigerten, das Konzil von Nizäa anzunehmen, weil sie das „Homoousion" seines Symbols des Sabellianismus verdächtigten, und statt dessen die Begriffe „Homoiousion" und „drei Hypostasen" für die Heilige Dreieinigkeit bevorzugten, ordnet sie der hl. Athanasius, obwohl er ihre Orthodoxie dem Wesen ihrer Glaubenslehre nach feststellt[18], unter den übrigen Verleugnern des Glaubens von Nizäa ein und so hält er sie zweifellos für Häretiker. Das gleiche geschieht *mutatis mutandis* mit dem Fall des hl. Johannes von Damaskus den Antichalkedoniern gegenüber. Obwohl er, wie wir schon gesehen haben, ihre Orthodoxie, was das Wesen ihrer Glaubenslehre angeht, feststellt. Da sie sich ihrerseits weigerten das Konzil von Chalkedon, das sie wegen seiner dyophysitischen Terminologie für nestorianisch hielten, anzunehmen, betrachtet er sie jedoch als Häretiker und deswegen ordnet er sie in seinem Werk *Über die Häresien* unter den anderen Häretikern ein. Mit anderen Worten interessierten sich die zwei oben genannten Kirchenväter in Bezug auf die Schlußbewertung der zwei erwähnten häretischen Parteien überhaupt nicht dafür, ob das Wesen ihrer dogmatischen Lehre, sei es die der Homöousianer oder der Antichalkedonier, an sich orthodox oder häretisch war, soweit sie ihrerseits Entscheidungen Ökumenischer Konzile verwarfen und so die Communio mit der Kirche verleugneten. Das bedeutet jedoch nicht, dass die genannten Väter gegenüber der Orthodoxie dieser Häretiker, was das Wesen ihrer Glaubenslehre angeht, gleichgültig sind, um sie in die Kirche zurückzubringen. Im Gegenteil; eben auf Grund ihrer Orthodoxie dem Wesen des Dogmas nach, versuchen sie auf alle Art und Weise diese Häretiker in die Kirche einzuordnen, gewiß unter der Voraussetzung, dass sie die Ökumenischen Konzile, die sie verleugnen, vollkommen akzeptieren sollen[19].

Ein anderes Beispiel hierfür ist ebenfalls die Einstellung des Konzils von Chalkedon gegenüber Theodoret von Kyros und Ibas von Edessa: Obwohl sie, wie bekannt ist, durch ihre Handlungen und ihre Schriften den hl. Kyrill von Alexandrien beschimpften und die Person und die Lehre des Nestorius unterstützten, und aus diesem Grunde mit Recht als Häretiker bezeichnet werden

---

[18] Vgl. besonders Athanasius von Alexandrien, *Tomus ad Antiochenos*, 5-9, PG 26, 801 A - 805 C.

[19] Vgl. Athanasius von Alexandrien, a.a.O., 5, PG 26, 801 A; 9, PG 26, 805 C. Siehe auch Johannes von Damaskus, *Contra Jacobitas* 14, PG 94, 1444 BCD· 23, PG 94, 1448 D; 34, PG 94, 1452 D – 1453 A; 44, PG 94, 1456 D; *De natura composita, Contra Acephalos* 2, PG 95, 113 B; 116 AB; 4, PG 95, 117 C.

könnten, jedoch in Chalkedon die ökumenischen Entschlüsse der Kirche akzeptierten und Nestorius verurteilten, wurden sie von den Vätern des IV. Ökumenischen Konzils als orthodox angesehen, ohne dass sie ihre nestorianischen Thesen widerrufen haben. Deshalb hat im Nachhinein das V. Ökumenische Konzil, das sich besonders mit ihrer Christologie beschäftigt hat, die nestorianischen und antikyrillischen Schriften der beiden verurteilt, obwohl sie beide das IV. Ökumenische Konzil als orthodox anerkannt hat (Verurteilung der drei Kapitel)[20].

Die oben erwähnten Beispiele zeigen deutlich, dass das Kriterium der Orthodoxie oder der Häresie für die Kirche nicht sosehr ist, ob jemand eine dogmatische Lehre richtig oder falsch formuliert, sondern vielmehr, ob jemand die ökumenischen Entschlüsse der Kirche akzeptiert oder ablehnt, etwas, das die Communio mit dieser bestätigt und ausdrückt oder nicht. Und das ist leicht zu verstehen, da der Sinn der Orthodoxie, die die Mitglieder der Kirche charakterisiert, für die Väter nicht ideologisch ist, sondern ekklesiologisch. Sie ist also nicht in einer Ideologie eingeschränkt, sondern sie wird von der Communio mit der Kirche bestimmt. Deshalb zögern die Kirchenväter nicht, einige vorangegangene Väter, wie z.B. den hl. Gregor von Nyssa und den hl. Augustinus, trotz mancher fehlerhafter dogmatischer Aussagen ihrerseits, als große Heilige und Lehrer der Kirche zu bezeichnen, da diese niemals bis zu ihrem Lebensende die Communio mit der Kirche unterbrochen haben. Vielmehr schrecken sie ebenfalls nicht davor zurück, wie wir gesehen haben, aus rein ideologischen Gründen manche Häretiker als Orthodox zu bezeichnen, die zwar ihre „Orthodoxie“, was den Sinn des Dogmas angeht, beibehalten haben, die jedoch als Häretiker angesehen wurden, da sie aus verschiedenen Gründen ihre Communio mit der Kirche unterbrochen haben, wie dies bei den Antichalkedonier, den Iketen und den Autoproskopten der Fall war.

Wie aus der Beschreibung des Johannes von Damaskus hinsichtlich der drei obenerwähnten häretischen Gruppierungen klar wird, waren sowohl die Antichalkedonier, die sich weigerten, die ökumenischen Entschlüsse der Kirche im IV. Ökumenischen Konzil anzuerkennen, als auch die Iketen und die Autoproskopten, die die kanonische Ordnung der Kirche durch ihre liturgische und im allgemeinen ihre kanonische Eigenart umwandelten, in allen Orthodox, was den Inhalt ihrer dogmatischen Lehre angeht. Jedoch ist die oben erwähnte Differenzierung von der ökumenischen Entscheidung und der kanonischen Ordnung der Kirche der Grund dafür, dass sie sich von der kirchlichen Communio getrennt haben, was für den Damaszener genug war, sie als Häretiker zu bezeichnen. Deshalb ordnet er sie vorbehaltlos in seinem Werk

---

[20] Vgl. B. K. Stephanidis, *Ἐκκλησιαστική Ἱστορία*, Athen [3]1970, S. 239; Vl. Feidas, *Ἐκκλησιαστική Ἱστορία Α΄*, Athen 1992, S. 708 ff.

Über die Häresien in die Liste der Häretiker ein, obwohl er ihre Orthodoxie in allem anerkennt, was das Wesen ihrer Glaubenslehe angeht.

Es ist leicht zu verstehen, dass, wenn der Sinn der Orthodoxie, die die Mitglieder der Kirche charakterisiert, nur in einer theologischen Ideologie bestehen würde und nichts anderes wäre, es unmöglich wäre, dass der hl. Johannes von Damaskus, der sich durch seine dogmatische Empfindlichkeit und Genauigkeit kennzeichnet, die oben erwähnten Häretiker als orthodox, und sogar die Autoproskopten als „in allem orthodox" bezeichnet hätte. Und dies darum, weil diese Bezeichnung die Gleichsetzung der erwähnten Häretiker mit den Gliedern der Orthodoxen Kirche bedeuten würde, was gegen die vorangegangene väterliche Tradition wäre, die diese als Häretiker betrachtete. Daraus folgt, dass die Orthodoxie, die Johannes von Damaskus den erwähnten Häretikern zuschreibt, nur das Wesen des Dogmas angeht und so ausschließlich einen ideologischen Charakter besitzt. Für den Damaszener aber langt diese ideologische Orthodoxie, die er ihnen zuschreibt, nicht, um ihnen eine Amnestie als Häretiker zu gewährleisten. Deshalb bezieht er auch sie in seinem Werk *Über die Häresien* unter den anderen Häretikern ein. Wir sind sogar der Meinung, dass besonders die Beschreibung der Autoproskopten den wesentlichen Unterschied zwischen der ideologischen Orthodoxie von der wahrhaftigen Orthodoxie sehr klar macht, indem die wahrhaftige Orthodoxie nicht in einer einfachen Ideologie, sondern in einer lebendigen Communio mit der Kirche besteht. Es ist tatsächlich erstaunlich, dass er die Autoproskopten einerseits als „in allem orthodox", andererseits jedoch als Häretiker bezeichnet, und dies nicht aus irgendeinem anderen Grund als dem, weil sie die Communio mit der Kirche abgebrochen haben wegen eines unwichtigen, wie er sagt, Vorwandes, der jedoch gar nicht so unwichtig ist, wenn man beachtet, was er im Folgenden sagt.

Etwas anderes ist also die ideologische Orthodoxie, die sich allein auf das Wesen des Dogmas bezieht und die sogar Häretikern zugesprochen werden kann, und etwas anderes ist die wahrhaftige und vollkommene Orthodoxie, die Communio mit der Kirche ist und so ihre Mitglieder charakterisiert. Mit anderen Worten ist die Orthodoxie nach Johannes von Damaskus, der die vorigen Kirchenväter zusammenfasst, nicht einfach ideologisch, wie wir schon betont haben, sondern sie hat ganz und gar eine ekklesiologische Dimension. Wenn die ekklesiologische Dimension der Orthodoxie fehlt, reicht allein die ideologische Orthodoxie nicht, um jemanden als orthodox im vollen Sinne des Wortes zu bezeichnen. Die Communio mit der Kirche ist diejenige, die der ideologischen Orthodoxie die Vollheit und den heilig-geistlichen Inhalt der kirchlichen Orthodoxie gibt.

Darüber hinaus müssen wir darauf achten, dass sowohl der Teufel als auch der Apostel Petrus wesentlich dasselbe Bekenntnis bezüglich der Person Jesu abgelegt haben: dass er „der Sohn Gottes des Allerhöchsten“[21] oder „der Sohn des Lebendigen Gottes“[22] ist, was die Juden sogar von ihrer Seite her ablehnten. Ihr Bekenntnis, obwohl es an und für sich rechtgläubig ist, hat jedoch nicht dieselbe Bedeutung und Aussicht. Das Bekenntnis des Teufels hatte nur einen ideologischen Charakter, indem es sich nur auf das beschränkte, was Jesus wahrhaftig war, was für ihn jedoch keinen soteriologischen Sinn hatte. Im Gegenteil: das petrinische Bekenntnis als Ausdruck des Glaubens, des Gehorsams und der Liebe zur Person Christi ist das Fundament (der Fels), auf dem die Kirche gebaut ist und lebt.

Damit wir besser verstehen können, welcher der tiefgreifende dogmatische Sinn der Unterscheidung zwischen ideologischer und kirchlicher Orthodoxie ist, werden wir einen Abschnitt aus den *Gesamtwerken* von Georgios Tertsetis erwähnen, der ein Gespräch zwischen einem griechischen Hirten und einem englischen Wanderer erwähnt und den wir nun zusammenfassend erläutern werden: Tertsetis schreibt also: „Um 1820 weitete ein Hirte Griechenlands seine Herde im grünen Gras. Er saß am Bordstein einer kleinen Kirche, wo er zum Teil auf seiner Flöte spielte und zum Teil seiner Herde pfiff. Zufälligerweise befand sich in der Gegend ein englischer Wanderer, der am Hirten vorbeiging. Als er den Hirten sah, näherte er sich diesem an, und sie begrüßten sich. Danach sagte der Wanderer zu ihm: an was glaubst du? Der Hirte hob seinen Hirtenstab und haute an die Außenwand der Kirche und sagte: „An das, was diese hier glaubt“ – „Und an was glaubt diese?“, fragte der Wanderer lächelnd. – „An das, was ich glaube“ (antwortete der Hirte)[23]. Wenn man von dem ungebildeten Hirten erwartet hätte, ideologisch seinen Glauben zu erklären, hätte er sich aller Wahrscheinlichkeit nach entweder als ein Arianer oder ein Pneumatomache oder ein Nestorianer oder ein Monophysit oder sogar als eine Mischung von allen diesen Häretikern gesehen, da dieser wohl nichts anderes von der dogmatischen Lehre der Kirche kannte als allein „Jesus Christus, den Gekreuzigten“ und Auferstandenen. Dies aber, was seine Orthodoxie gerettet hat, ist nicht sein ideologischer Glaube, sondern seine vollkommene Identifizierung mit dem Glauben der Kirche, das heißt seine Communio mit der Kirche. Außerdem, wenn wir eine Umfrage zwischen den orthodoxen Gläubigen, unter denen sogar Mönche und Geistliche

---

[21] Vgl. Mt 8, 29; Mk 5, 7; Lk 8, 28.

[22] Vgl. Mt 16,16-17.

[23] G. Tersetis, *Ἅπαντα*, Bd. 2 (Λόγοι καί δοκίμια), wiederherausgegeben von G. Baletas, Verlag „Pigi“, Athen 1953, S. 96 f.

eingeschlossen sind, machen und von ihnen verlangen, dogmatische Fragen in Bezug auf die grundlegenden Lehren der Kirche zu beantworten und zu erklären, sind wir uns sicher, dass die meisten von ihnen häretische Antworten bzw. Erklärungen abliefern werden. – Was ist also dies, was ihre Orthodoxie rettet und ihnen ermöglicht, Mitglieder der Orthodoxen Kirche zu sein? – Nichts anderes, als ihre Communio mit der Kirche. Demzufolge ist es mehr als ersichtlich, dass die kirchliche Orthodoxie weder mit der ideologischen Orthodoxie gleichzusetzen ist, noch notwendig durch ein vollkommen genaues orthodoxes ideologisches Bekenntnis ausgedrückt wird, sodass der Glaube seinen existentiellen Inhalt verliert und zu einer Ideologie verkommt. Im Gegenteil: es ist die Communio mit der Kirche, wodurch die ideologische Orthodoxie, wie wir betont haben, die Vollkommenheit und den heilig-geistlichen Charakter der kirchlichen Orthodoxie bekommt. Von diesem Standpunkt aus, wie es aus dem schon gesagten klar wurde, sind es die Communio und die vollkommene Identifizierung mit der Kirche, die das hauptsächliche Kriterium der Orthodoxie in der Orthodoxen Tradition und dem Bewusstsein der Kirche ausmachen. Deshalb ist es diese, wodurch wir gerettet werden und nicht die ideologische Orthodoxie.

Diese Markierungen besitzen sogar eine besondere Bedeutung, wenn wir darauf achten, dass es sich in den oben erwähnten Beschreibungen, die der hl. Johannes von Damaskus in seinem Werk *Über die Häresien* macht, nicht nur um Schismatiker handelt, sodass man rechtfertigen könnte, dass er diese dem Wesen des Dogmas nach orthodox nennt, sondern um Häretiker im wahren Sinne des Wortes. Übrigens, wenn sich der Damaszener nur auf die Schismatiker bezieht, versäumt er es nie, dies genau zu erwähnen, auch wenn er diese als Häretiker im weiteren Sinne sieht und sie aus diesem Grunde in seinem Werk *Über die Häresien* nennt[24]. Außerdem müssen wir auch beachten, dass nicht nur bei dem Damaszener, sondern im allgemeineren bei den Kirchenvätern die Grenzen zwischen Schismatikern und Häretikern nicht vollkommen klar sind, was dazu führt, dass oft die Begriffe „Schisma“ und „Häresie“ in ihren Werken ausgetauscht werden.

Im vorliegenden Fall ist es charakteristisch, dass Basileios der Große, auch wenn er in seinem *ersten kanonischen Brief an Amphilochius von Ikonion* klar zwischen Häresien, Schismen und Parasynagogen unterscheidet[25], die Häresie der Arianer, die die größten und gefährlichsten Häretiker in der Kirchengeschichte waren, einmal als „Häresie“ und ein anderes Mal als

[24] Vgl. z.B. PG 94, 720 AB.

[25] Vgl. *Epistola 188, Amphilochio de canonibus*, 1, PG 32, 665 AB.

„Schisma“ bezeichnet[26]. Dies ist natürlich selbstverständlich, da das Kriterium der Orthodoxie und der Häresie für die Väter, wie es aus dem oben gesagten klar geworden ist, nicht ideologisch, sondern ekklesiologisch ist. Diese Meinung wird sogar auf eine klare und unbestreitbare Weise bewiesen, wenn man in Betracht zieht, dass die Väter des II. Ökumenischen Konzils im VI. Kanon nicht nur jene als „häretisch“ bezeichnen, die bloß, also theoretisch, einen dogmatischen Irrtum begehen, sondern auch diejenigen, die von der Kirche desavouiert bzw. verurteilt worden sind, als auch diejenigen, die behaupten, dass sie angeblich den wahren Glauben bekennen, in der Praxis jedoch von der Kirche abgetrennt leben, indem sie sich gegen die kanonischen Bischöfe versammeln und antiekklesiale Machenschaften begehen, die die kanonische Struktur und Funktion der Kirche verletzen: „Wir nennen Häretiker sowohl diejenigen, die früher von der Kirche desavouiert worden sind, als auch diejenigen, die später von uns verdammt worden sind; außer diesen auch diejenigen, die den gesunden Glauben zu bekennen heucheln, von unseren kanonischen Bischöfen jedoch abgetrennt sind und sich gegen sie versammeln“[27]. Das ekklesiologische Kriterium, wann jemand als orthodox bzw. als häretisch bezeichnet werden soll, ist für das ökumenische Bewußtsein der Kirche, wie es im VI. Kanon des II. Ökumenischen Konzils dargestellt wird, vollkommen klar.

Schlussfolgerung

Diese Feststellung hat unserer Meinung nach eine ungeheure Bedeutung und Aktualität für die heutigen Probleme, die wir als Orthodoxe Kirche zu bewältigen haben; besonders wegen derjenigen, die sich im Namen der angeblichen „Orthodoxie“ gegen Bischöfe, Priester und Theologen wenden, die ihrerseits im Namen ihrer Ortskirchen am ÖRK, an den theologischen Dialogen mit anderen Kirchen und Konfessionen oder auch an den interreligiösen Dialogen teilnehmen. Indem sie sich selbst nach Art eines Richters über die Kirche setzen, und die kirchlichen Entscheidungen, die auf panorthodoxe Ebene abgeschlossen worden sind, am ÖRK und an den theologischen und interreligiösen Dialogen teilzunehmen, verachten, entfernen sie sich von der Kirche durch ihr Benehmen und stören so das ökumenische Heilswerk selbiger Kirche, das sich nicht nur an die Häretiker, sondern auch an alle

---

[26] Vgl. *De Spiritu Sancto* 30, 76, PG 32, 212 C; *Epistola 204, Ad Neocæsarienses*, 6, PG 32, 753 B· *Epistola 214, Terentio comiti*, 3, PG 32, 788 B.

[27] G. Rallis – M. Potlis, *Σύνταγμα τῶν θείων καί ἱερῶν κανόνων*, Bd. II, Athen 1852, S. 181.

Andersgläubigen richtet. Und dieses Werk kann nicht ohne die ökumenischen und die interreligiösen Dialoge der Kirche durchgeführt werden.

Darüber hinaus zeigt aber ihre Stellung an sich, dass das ekklesiologische Bewusstsein und Kriterium bei ihnen fehlt, etwas, was für die Kirchenväter den Anfang und den Grund jeder Häresie darstellt. Und dies, weil, wie wir gesehen haben, für die Väter keine wahre Orthodoxie existieren kann, ohne in vollkommener Gemeinschaft mit der Kirche zu stehen. Die Orthodoxie ist eine wesentliche Eigenschaft der Kirche, die die „Säule“ und das „Fundament der Wahrheit“ ist, und aus diesem Grund gibt es keine Orthodoxie außer oder über der Kirche. Diese wichtige dogmatische Wahrheit betont mit Nachdruck auch der dem hl. Johannes Chrysostomos zugeschriebene lakonische Abschnitt, mit dem ich meine diesbezügliche Darstellung abschließen möchte: „Es ist besser, sich mit der Kirche zu irren, als außerhalb von ihr gerade zu schneiden“.